

Alle Jahre wieder – in die Kirche?

Letztes Jahr standen wir nicht vor dieser Frage, in diesem Jahr – hoffentlich – wieder. Einmal im Jahr, an Weihnachten, gehört die Kirche für viele Menschen noch irgendwie dazu, eine Institution, deren Bedeutung in unserer Gesellschaft doch stetig abnimmt. Dieses Schicksal teilt die Institution Kirche mit anderen Institutionen wie Parteien, Gewerkschaften und Vereinen. Allerdings stehen die Kirchen darüber hinaus in der Kritik, weil viele Menschen eine Diskrepanz erleben zwischen einem moralischem Anspruch, für den die Kirchen stehen, und der Realität.

Die Kirchen müssen sich heute fragen lassen, was sie legitimiert, was ihnen so etwas wie Autorität verleiht – und wer sich der Kirche zugehörig fühlt, muss sich fragen, wie er oder sie mit den ambivalenten Seiten dieser Institution umgeht und wie er oder sie sich zum Versagen der Institution stellt.

Auch wenn Kirche heute vor allem als Institution mit moralischem Anspruch wahrgenommen wird: das evangelische Kirchenverständnis trifft das bestenfalls nur halb: In unserer Tradition haben wir beides: Ideen davon, wie Menschen leben sollen – und das Wissen darum, dass sie an diesen Idealen immer wieder scheitern. Die Bibel ist voll von scheiternden "Autoritäten".

Bei Martin Luther war das Scheitern des Menschen sogar Zentrum seiner Theologie: Der Mensch als Sünder ist angewiesen auf Gottes Gnade – und die Aufgabe der Kirche ist es, Menschen die Gnade Gottes zuzusprechen. Für Luther allerdings ist das nicht etwas, was der Kirche eine besondere Macht über die Gläubigen verleiht. Jeder Gläubige ist in seinem Verständnis "Priester" – und also damit beauftragt, anderen von der Gnade Gottes zu erzählen und ihnen die Vergebung zuzusprechen.

Was und wie die evangelische Kirche ist, entscheidet sich durch das Zusammenwirken vieler Menschen. Wir haben demokratische Strukturen, die Pastorinnen und Pastoren sind nicht wirklich Autoritäten, in der evangelischen Kirche werden moralische Fragen heftig und kontrovers diskutiert – und auch die konkrete Gestalt der Gemeinde, ihr soziales Engagement, die Gestaltung der Gottesdienste, ihre thematischen Schwerpunkte gehen zurück auf das Engagement vieler Einzelner, die sich nicht abschrecken lassen davon, dass in der Kirche viele, zum Teil widersprüchliche Stimmen zusammen kommen. Innerhalb der Institution mache ich Abstriche an meinen persönlichen Einstellungen und Vorlieben. Ein Beispiel dafür ist für mich das Glaubensbekenntnis: ich spreche es in der Gemeinde mit, obwohl ich bei manchen Elementen innerlich nicht zustimme oder insgeheim eine Erklärung anfüge, wie ich dieses Element nun verstehe. Anderen geht es vielleicht ähnlich – und sie setzen andere Schwerpunkte als ich. In der Gemeinde kommen wir trotzdem zusammen.

Von außen betrachtet mag das als unehrlich erscheinen – und Menschen, die sich in die Tradition stellen, erscheinen dann als autoritätsgläubig – vielleicht weil wir unser Ringen um das Glaubensverständnis selten nach außen tragen. Der Glaube ist aber nicht etwas ein für alle mal Feststehendes, er ist abhängig von der Welt, in der wir leben, er verändert sich durch die Fragen, die Menschen in ihrer Zeit bewegen.

An Weihnachten möchten viele Menschen, dass alles so bleiben soll, wie es einmal war. Die Weihnachtsgeschichte soll in der Übersetzung von Martin Luther vorgelesen werden, die Lieder sollen altvertraut sein, das Ritual muss stimmen, damit es Halt geben kann – und dann gehört eben auch die Kirche dazu, und man lässt sich einmal im Jahr auf diese ambivalente Institution ein.

Wie schön wäre es, wenn nicht Halt allein das Ergebnis des Kirchenbesuchs wäre. Die Weihnachtsgeschichte wird von Lukas nicht als Bestätigung alter Überzeugungen erzählt, sondern im Gegenteil: als Gegengeschichte gegen die Autoritäten seiner Zeit. Der Kaiser Augustus ist mit seinem Machtanspruch nur Gottes Werkzeug, damit das Kind seiner Untertanen in der Davidsstadt Bethlehem zur Welt kommen kann. Und nicht Priester tragen den Glauben weiter, sondern die Hirten, das einfache "Fußvolk".

Wie schön wäre es, wenn wir in der Gemeinde offen darum ringen, wie wir den Glauben verstehen, wie wir Gemeinde gestalten, welche Fragen heute für unser Leben von Bedeutung sind.

Angelika Nothwang